

JOACHIM NOWAK  
Dortmund

## **Auferstehung im Tod und Vollendung der Welt im Lichte der individuellen Eschatologie von Gisbert Greshake**

1. Die theologische Auffassung von Geschichte – 2. Christliche Zukunftserwartung und Hoffnung – 3. Individuelle Auferstehung – 4. Allgemeine Auferstehung – 5. Fegefeuer, Himmel und Hölle – 6. Zusammenfassung

Gisbert Greshake<sup>1</sup> beginnt sein theologisches Wirken in einer Zeit, in der die katholische Eschatologie sehr beeinflusst wurde von der evangelischen Theologie<sup>2</sup> und von der Diskussion um E. Bloch<sup>3</sup>. Nach Greshake wird die Eschatologie im theologischen Bereich als Lehre von der Zukunft betrachtet<sup>4</sup>. Die Sinnmitte dieser

---

<sup>1</sup> Gisbert Greshake wurde am 10. Oktober 1933 in Recklinghausen geboren. Er studierte von 1954–1961 in Münster und Rom Philosophie, katholische Theologie und Kirchenmusik. 1960 wurde er zum Priester geweiht und 1969 promovierte er bei Walter Kasper an der Universität Münster. Er habilitierte sich 1972 an der Universität Tübingen, wo er 1973 zum außerordentlichen Professor ernannt wurde. Er folgte 1974 einem Ruf als Professor für Dogmatische Theologie und Dogmengeschichte an die Universität Wien und hatte von 1985 bis zur Emeritierung 1990 den Lehrstuhl für Dogmatik und Ökumenische Theologie an der Universität Freiburg inne. Von 1998 bis 2006 war er ständiger Gastprofessor an der Gregoriana in Rom. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Bücher wurden in mehrere Sprachen übersetzt und machten ihn auch als Autor international bekannt. Greshake ist Herausgeber mehrerer Reihen, unter anderem ist er der Mitherausgeber der Edition „*Fontes Christiani*“. Er veröffentlichte auch zahlreiche Schriften. Die Schwerpunkte seines theologischen Forschens und Lehrens sind Eschatologie (*Auferstehung im Tod*), Gnadenlehre, Spiritualität (*Wüstenväter, Charles de Foucauld*) und die *Communio*-Theologie. Seine kleineren Schriften und die von ihm zusammen mit Josef Weismayer herausgegebenen *Quellen geistlichen Lebens* (4 Bd., Mainz 1980–1993) haben über den engeren theologischen Bereich hinaus Beachtung gefunden. Siehe: G. GRESHAKE, *Tod – und dann? Ende – Reinkarnation – Auferstehung. Der Streit der Hoffnungen*, Freiburg 1988; DERS., *Stärker als der Tod. Zukunft, Tod, Auferstehung, Himmel, Hölle, Fegefeuer*, Mainz 1988.

<sup>2</sup> G. GRESHAKE, *Auferstehung der Toten. Ein Beitrag zur gegenwärtigen theologischen Diskussion über die Zukunft der Geschichte*, Essen 1969, S. 39–169.

<sup>3</sup> Es handelt sich um sein Hauptwerk: *Das Prinzip Hoffnung*, Frankfurt 1968.

<sup>4</sup> G. GRESHAKE, *Auferstehung der Toten*, S. 322.

Eschatologie ist die Auferstehung der Toten, die ihrerseits den theologischen und anthropologischen Sinn der Geschichte<sup>5</sup> zu seiner Vollendung bringt<sup>6</sup>. Greshake legt dar, dass theologische und anthropologische Sinngebung der Geschichte in der Auferstehung der Toten ihren unzertrennbaren Zusammenhang finden<sup>7</sup>. Er hat sich um die Darlegung der These einer Auferstehung des ganzen Menschen im Tod verdient gemacht.

## 1. Die theologische Auffassung von Geschichte

Mit dem christlichen Verständnis von Leben, Tod und Auferstehung geht auch ein eigenes Geschichtsverständnis einher. Greshake nimmt den Ausgang seiner Überlegungen wiederum in den biblischen Schriften.

Nach dem Zeugnis der Schrift wird Geschichte konstituiert durch das Handeln zweier freier Subjekte, durch Gott und Mensch<sup>8</sup>.

Gott, Welt und Mensch können also nicht derart different gedacht werden, dass nur noch eine Art Deismus dabei herauskommt. Gerade das Alte Testament kennt einen Gott, der mit seinem Volk auf dem Weg ist. In Jesus Christus begibt sich Gott dann einzigartig in die Welt und die Geschichte, ohne die Menschen zu irgendetwas zwingen zu wollen. Er regiert nicht von oben in die Geschichte der Menschen hinein, sondern er bindet

seine Freiheit an die Freiheit des Geschöpfs und birgt das frei Gewordene wahrhaft in sich hinein<sup>9</sup>.

Diese Freiheit setzt Gott allein aus seiner Allmacht heraus. Geschichte ist also, um das Zitat nochmals zu verdeutlichen, im Wesentlichen von der Freiheit ge-

---

<sup>5</sup> Seine Betrachtungsweise der Geschichte umfasst Geschichte als „Historie“, als geschichtliche Wissenschaft, nicht nur Geschichte als Existenz, als Geschichtlichkeit des Menschen.

<sup>6</sup> Die Bibel gibt zwei Antworten auf die Sinnfrage: „1. Gott erweist sich im Lauf der Geschichte immer mehr und bei der Auferstehung der Toten endgültig als der Herr; 2. Mensch und Kosmos kommen im Lauf der Geschichte immer mehr und in der Auferstehung der Toten endgültig zu ihrer Vollendung“. *Ebd.*, S. 333.

<sup>7</sup> *Ebd.*

<sup>8</sup> *Ebd.*, S. 326.

<sup>9</sup> *Ebd.*, S. 344.

prägt. Es ist zum einen Freiheit Gottes, in der er den Menschen in Freiheit setzt, und zum anderen Freiheit des Menschen, die es ihm vorbehält, sich für oder gegen Gott zu entscheiden. Daher ist Geschichte dynamisch und nicht statisch, ist Dialog und nicht Monolog, ist Werden und nicht Stehenbleiben. Geschichte wird so Gabe und Aufgabe.

## 2. Christliche Zukunftserwartung und Hoffnung

Dieses Verständnis von Geschichte impliziert auch ein eigenes Verständnis der Zukunft und eine Hoffnung, die über das irdische Leben hinausweist. Aus dem Leben heraus, wenn es als Gabe und Aufgabe von Gott her gesehen wird, ergibt sich die Frage nach der Zukunft des Menschen und ergeben sich Hoffnungen. Die Frage nach der Zukunft ist auch eine Frage nach dem Ziel oder der Vollendung des Lebens. Sie macht sich für den Christen manifest an der Auferstehung Jesu Christi. Diese Auferstehung ist nicht als Selbstzweck geschehen, sondern eröffnete allen Menschen den Weg zum ewigen Leben<sup>10</sup>. Auch die Vorstellung von Zukunft ist geprägt von der heilschaffenden Offenbarung her. Der Tod Jesu Christi brachte für alle Menschen das Heil und die Transzendierung ihrer Geschichte, denn die allgemeine Auferstehung und das Gericht als Naherwartung blieben zunächst bis heute aus. So eröffneten der Tod und die Auferstehung Jesu Christi eine Heils- und Hoffnungsgeschichte<sup>11</sup>. Diese Grundlage der Hoffnung ließ den Menschen jedoch nicht dabei verharren, sondern ließ ihn sich Bilder und Denkmodelle schaffen.

Selbst die Aussagen Jesu im Neuen Testament beanspruchen keinen Wirklichkeitswert, sondern sind Bilder einer nicht zu beschreibenden Zukunft. Sie waren und

<sup>10</sup> Die Theologie muss hier die Offenbarungslehre und die Lehre der Kirche berücksichtigen. Vgl. W. BEINERT, *Tod und jenseits des Todes*, Regensburg 2000, S. 108–111; A. NOSSOL, *Szczegółowe ujęcia tajemnicy Jezusa Chrystusa Karola Bartha*, in: DERS., *Teologia bliźsza życiu*, Opole 1984, S. 65; J. GNILKA, *Zmartwychwstanie ciała w świetle współczesnej dyskusji egzegetycznej*, WDr 2 (1974), S. 94–99; W. HRYNIEWICZ, *Jedność misterium paschalnego*, in: DERS., *Chrystus nasza Pascha*, Lublin 1987, S. 273–378; R. GUARDINI, *Die Auferstehung*, in: DERS., *Die letzten Dinge*, Mainz 1989, S. 55–82; W. BÜHLMANN, *Leben, Sterben, Leben. Fragen um Tod und Jenseits*, Graz 1987, S. 152; H. VORGRIMLER, *Worauf es ankommt. Wir werden auferstehen*, Freiburg 1981, S. 72–74; A.-M. LÉONARD, *Jenseits des Todes*, Augsburg 2008, S. 69–135.

<sup>11</sup> Vgl. G. GRESHAKE, *Auferstehung der Toten*, S. 352; vgl. K. DORN, H. WAGNER, *Zum Thema Eschatologie: Tod, Gericht, Vollendung*, Paderborn 1992, S. 81–84; U. FILLER, *Himmel, Hölle, Fegefeuer. Was geschieht uns nach dem Tod?*, Kisslegg 2006<sup>2</sup>, S. 75–82; vgl. J. RAHNER, *Einführung in die christliche Eschatologie*, Freiburg 2010, S. 156f.

sind vielmehr bildhafte Extrapolationen und Prolongaturen des jetzt den Menschen bestimmenden Glaubens an das Ende der Lebens- und Weltgeschichte, um Verheißung und Hoffnung, die wesentlich zum Glauben gehören, auszudrücken<sup>12</sup>.

Diese Hoffnung, die der Mensch in Bildern entwirft, darf aber nicht allein nur noch eine Jenseitshoffnung sein, die das irdische Leben ganz zurücklässt.

Hoffnung und Zukunft gründen zwar einerseits in der Heilsbotschaft der Offenbarung, aber auch andererseits in der Freiheit des Menschen, sich auf die Zukunft hin zu entwerfen. Dieser Entwurf auf Zukunft ist Hoffnung, die sich im Diesseits antizipatorisch darstellt. Sie hilft zu einem sinnerfüllten Leben<sup>13</sup>. Greshake verweist in diesem Zusammenhang auf das Zweite Vatikanische Konzil, das in den diversen Konstitutionen darauf eingeht, dass die Hoffnung der Christen sich nicht ausschließlich auf das Jenseits richte<sup>14</sup>. Überall kommt dort zum Ausdruck, dass gerade die von Christus eröffnete Hoffnung auf Heil auch schon im irdischen Leben ihren Niederschlag finden muss. Allzu oft war die Gefahr einer einseitigen Ausrichtung der Hoffnung auf ein Jenseits in der Kirche präsent. In der Gegenbewegung gibt es das andere Extrem: Eine reine Diesseitshoffnung ist zu vermeiden ebenso wie Synergismus. Die Erlösung ist durch Gott schon geschehen; die Aufrichtung seines Reiches ist aber an die menschliche Freiheit gebunden. Daher ist das Leben durchaus Sein zum Tode im Horizont christlicher Auferstehungshoffnung. Jede Tat im Leben muss demnach von der Hoffnung auf die Vollendung geprägt sein und so mithelfen am Aufbau des Gottesreiches. Diese Taten gründen in der Hoffnung auf Auferstehung und können sich an den Weisungen Jesu im Neuen Testament orientieren<sup>15</sup>.

Erwartungen der Zukunft und Hoffnung leiten sich also für den Christen von Jesus Christus alleine her, da er die Erlösung der Welt schaffte. Diese Zukunftsvorstellung und Hoffnung ist irdisch und bedarf innerweltlicher Umsetzung. Es geht nicht um die Erlösung von der Geschichte, sondern um die Erlösung in der Geschichte, wie sie sich seit Tod und Auferstehung Jesu vollzogen hat<sup>16</sup>.

<sup>12</sup> G. GRESHAKE, *Stärker als der Tod*, 1988, S. 18. „Extrapolation = ‚Hochrechnung‘ meint hier Aussagen auf die Zukunft hin, die auf Grund der bisherigen Erfahrungswerte gewonnen sind. *Prolongaturen* bezeichnet die ‚Verlängerung‘ der jetzt bereits wirksamen Prozesse in die Zukunft hinein“. *Ebd.*

<sup>13</sup> Vgl. DERS., *Eschatologie* in: A. EXELER, G. SCHERER (Hg.), *Glaubensinformation. Sachbuch zur theologischen Erwachsenenbildung*, Freiburg 1971, S. 86.

<sup>14</sup> *Lumen Gentium* 35; *Gaudium et spes* 38 u.a.

<sup>15</sup> Vgl. G. GRESHAKE, *Stärker als der Tod*, S. 31, 34.

<sup>16</sup> DERS., *Auferstehung der Toten*, S. 352.

Greshake plädiert für eine zweifache Richtung der einen Hoffnung: Auf das Diesseits und auf das Jenseits hin. Getragen ist diese Hoffnung grundlegend allein durch die Heilszusage Gottes und den Glauben an den Erlösungstod Jesu Christi.

### 3. Individuelle Auferstehung

Greshake nimmt die thomistische Lehre nicht nur auf, sondern führt sie dort weiter, wo er glaubt, dass Thomas sie aufgrund verschiedener zeitbedingter Umstände nicht zu Ende denken konnte.

Greshake setzt mit der Frage ein, inwiefern eine Diastase zwischen der Auferstehung der Seele und der Auferstehung bzw. Hinzufügung des Leibes denknötwendig ist. Er weist in diesem Zusammenhang noch einmal auf die Bedeutung des Leibes im Bezug auf den ganzen Menschen hin, die schon im Alten Testament zu finden ist. Der Mensch als ganzer ist ein Werk der Schöpfung Gottes als Leib und Seele. Der Leib bildet die Bedingung der Möglichkeit für die Seele, sich in die Welt und auf Gott hin zu entwerfen. Der Leib setzt und schafft Beziehung und Beziehungsfähigkeit. Greshake geht sogar soweit, vom Leib als Medium zu sprechen,

indem der menschliche Geist im Leib ‚dem andern‘ ausgesetzt ist (...). So wächst, reift und vollendet sich der Mensch in der Welt und an der Welt<sup>17</sup>.

Es ist deshalb geradezu unlogisch von einer Trennung von Seele und Leib im Tode zu sprechen, wobei die Seele unsterblich bliebe, der Leib aber der Vernichtung in Ewigkeit verfallt<sup>18</sup>. Dass dies nicht der Fall ist, bezeugt schon das alte christliche Glaubensbekenntnis des Konzils von Nicäa und Konstantinopel, das die Auferstehung der Toten bekennt und keine Auferstehung einer vom Leib getrennten Seele<sup>19</sup>.

Die individuelle Auferstehung vollzieht sich nach Greshake im Tode als Auferstehung des Leibes und der Seele<sup>20</sup>. Der Tod als der Ort, wo der Mensch mit seinem

<sup>17</sup> DERS., J. KREMER, *Resurrectio mortuorum. Zum theologischen Verständnis der leiblichen Auferstehung*, Darmstadt 1986, S. 260.

<sup>18</sup> Viele Theologen sind der Auffassung, dass die Tatsache der unsterblichen, im Moment des Todes getrennten Seele nicht eindeutig ist. Charakteristisch ist, dass das Konzil hier nicht den Begriff der Unsterblichkeit, sondern den Begriff: „Keim der Ewigkeit“ verwendet. Vgl. *Gaudium et spes* 18.

<sup>19</sup> Vgl. DH 125–126 und: *Der Glaube der Kirche*, hg. von J. NEUNER, H. ROOS, Regensburg 1986.

<sup>20</sup> G. GRESHAKE, *Leben – stärker als der Tod. Von der christlichen Hoffnung*, Freiburg 2008, S. 111–139. Greshake gehört in Deutschland zu den führenden Theologen in der Diskussion zum Thema: Die Auferstehung im Tod. Er hat sich mit diesem Thema in folgenden Büchern und Beiträgen auseinandergesetzt: *Theologiegeschichtliche und systematische Untersuchungen zum Verständ-*

Leben zur Endgültigkeit gelangt, muss den Leib, der wesentlich zur Existenz des irdischen Menschen dazugehört, mit in diese Vollendung einbeziehen. Greshake geht mit dieser Theorie über die herkömmliche katholische Auffassung von der Auferstehung der Seele im Tode und der Auferstehung des Fleisches am sogenannten Jüngsten Tage hinaus. Im Tod wird das Leben des Menschen zum Ende geführt und zur Endgültigkeit gebracht. Verendgültigt wird alles im Leben eines Menschen, was sich aus seinem Innersten heraus in die Welt durch die leibhafte Vermittlung

---

*nis der Auferstehung*, in: DERS., J. KREMER, *Resurrectio mortuorum. Zum theologischen Verständnis der leiblichen Auferstehung*, Darmstadt 1986, S. 165–371; DERS., G. LOHFINK, *Naherwartung, Auferstehung, Unsterblichkeit. Untersuchungen zur christlichen Eschatologie*, Freiburg 1982; G. GRESHAKE, *Auferstehung der Toten*; DERS., *Tod und Auferstehung*, CGG 5 (1981), S. 63–130; DERS., „Seele“ *in der Geschichte der christlichen Eschatologie. Ein Durchblick*, in: W. BREUNING (Hg.), *Seele. Problembegriff christlicher Eschatologie*, Freiburg 1986, S. 107–158; DERS., *Der Glaube an die Auferstehung der Toten. Konsequenzen für das christliche Menschenverständnis*, FZPhTh 34 (1987), S. 491–511; DERS., *Leben-stärker als der Tod*, S. 128–139. Die Hypothese von der Auferstehung im Tod stammt von dem evangelischen Theologen P. ALTHAUS, *Die letzten Dinge. Entwurf einer christlichen Eschatologie*, Gütersloh 1926. Zu den Fürsprechern dieser Hypothese gehören: L. BOROS, *Hat das Leben einen Sinn?* ConcD 6 (1970) S. 677; L. BOROS, *Mysterium mortis. Der Mensch in der letzten Entscheidung*, Olten – Freiburg 1973, S. 206; W. PANNENBERG, *Tod und Auferstehung in der Sicht christlicher Dogmatik*, in: DERS., *Grundfragen systematischer Theologie. Gesammelte Aufsätze*, Bd. 2, Göttingen 1980, S. 146–159; P. BENOIT, *Auferstehung am Ende der Zeiten oder gleich nach dem Tod?* ConcD 6 (1970), S. 719–734. Diese drei Fürsprecher der Hypothese der Auferstehung im Tode weisen die Lehre von der Auferstehung erst am Ende der Geschichte ab. Sie sehen nämlich den Tod nicht als Trennung von Leib und Seele, da die Form ohne Materie nicht existieren kann. Vgl. auch: J. RAHNER, *Einführung in die christliche Eschatologie*, Freiburg 2010, S. 173–200; M. KEHL, *Eschatologie*, Würzburg 1986, S. 275–279; DERS., *Und was kommt nach dem Ende? Vom Weltuntergang und Vollendung*, Freiburg 2000, S. 121–127; DERS., *Dein Reich komme. Eschatologie als Rechenschaft über unsere Hoffnung*, Kevelaer 2003, S. 252–292; H. VORGRIMLER, *Hoffnung auf Vollendung. Aufriss der Eschatologie* (QD 90), Freiburg 1984, S. 151–155; DERS., *Der Tod als Thema der neueren Theologie*, in: J. PFAMMATTER, E. CHRISTEN (Hg.), *Hoffnung über den Tod hinaus. Antworten auf Fragen der Eschatologie (Theologische Berichte 19)*, Zürich 1990, S. 42–47; K. RAHNER, *Über den „Zwischenzustand“*, *Schriften* 12 (1975), S. 455–466; F. J. NOCKE, *Liebe, Tod und Auferstehung. Über die Mitte des Glaubens*, München 1986, S. 145–147; D. HATTRUP, *Eschatologie*, Paderborn 1992, S. 308–319; A. LOHNER, *Der Tod im Existentialismus. Eine Analyse der fundamentaltheologischen, philosophischen und ethischen Implikationen*, Paderborn 1997, S. 268–291; U. FILLER, *Himmel, Hölle, Fegefeuer. Was geschieht uns nach dem Tod?* Kisslegg 2006, S. 115–123; L. BOFF, *Was kommt nachher? Das Leben nach dem Tode*, Kevelaer 2009, S. 32–43; H. KESSLER, *Die Auferstehung Jesu Christi und unsere Auferstehung* in: J. PFAMMATTER, E. CHRISTEN (Hg.) *Hoffnung über den Tod hinaus. Antworten auf Fragen der Eschatologie (Theologische Berichte 19)*, Zürich 1990, S. 65–94; S. PEMSEL-MAIER, *Der Traum vom ewigen Leben. Jetzt verstehe ich die letzten Dinge*, Stuttgart 2010, S. 63–68; W. BREUNING, *Tod und Auferstehung in der Verkündigung*, ConcD 4 (1968), S. 84; J. NOWAK, *Śmierć jako początek zmartwychwstania w świetle koncepcji ostatecznej decyzji*, RTSO 26 (2006), S. 267–278. J. RATZINGER ist gegen die Hypothese von der Auferstehung im Tod. Er schreibt: „Dass der Mensch im Augenblick seines Todes nicht körperlich aufersteht, liegt auf der Hand“. DERS., *Eschatologie – Tod und ewiges Leben*, KKD, Bd. 9, Regensburg 1990, S. 137. Er akzeptiert aber die von Rahner stammende Vorstellung eines Allkosmisch-Werdens der Seele im Tod. *Ebd.*, S. 158. Auch Bischof A.-M. Léonard ist gegen die Hypothese von der Auferstehung im Tod. Er schreibt: „Demnach würden wir einer Täuschung aufsitzen, wenn wir uns und die sterblichen Überreste unserer Verstorbenen versammeln, um für sie zu beten. Wir hätten zwar den Eindruck, vor einem Leichnam zu stehen – in Wirklichkeit aber wäre der Verstorbene bereits auferstanden“. DERS., *Jenseits des Todes*, Augsburg 2008, S. 136.

und Beförderung ergeben hat. So muss auch der Leib Vollendung erfahren und nicht Vernichtung<sup>21</sup>.

Diese Theorie darf nicht zu der Vorstellung verleiten, dass der konkrete, zu Grabe getragene Leichnam gleichzeitig auch der Leib des auferstandenen Menschen sei. Bei Greshake geht es zunächst grundsätzlich darum, dass der Leib zum innersten Wesen des Menschen gehört, und dass die Seele in der Auferstehung nicht leibfrei gedacht werden kann. Wenn der Leib nämlich auf Erden ein Medium der Kommunikation und der Beziehung war, so kann eine Beziehung zu Gott nicht plötzlich leibfrei gedacht werden. „Auferstehung des Leibes heißt nicht Auferstehung des Körpers oder des Leichnams, Auferstehung bedeutet vielmehr, dass im Tod der ganze Mensch mit seiner konkreten Welt und Geschichte von Gott neue Zukunft erhält“<sup>22</sup>.

Dieses Problem, wie die neue Leiblichkeit zu denken ist, wird von Greshake mit Hilfe der thomistischen *anima-forma-corporis*-Formel gelöst. Führen wir uns kurz noch einmal das dort Ausgesagte vor Augen: Der Mensch ist eine Einheit, bestehend aus Leib und Seele<sup>23</sup>. Die Seele ist die Form des Leibes, das heißt sie informiert den Leib mit Sein. Der Leib ruht im Seinsakt der subsistenten Seele. Tod bedeutet nach Thomas die Beendigung der Information des Leibes durch die Seele. Greshake führt dies weiter, um das Problem des Dualismus von Leib und Seele, das sich darin letztlich immer noch verbergen könnte, zu überwinden. Für ihn setzt sich diese Information des Leibes im Tod neu fort, so dass nicht an eine Wiederbelebung des irdischen Leichnams zu denken ist. Denn genau das ist nicht katholisches Todesverständnis, dass der ganze Mensch in die Vernichtung eingeht. Hier beruft sich Greshake auf Karl Rahner, der darauf hinweist, dass die Information ein substantieller Akt der Seele ist, „der also schlechthin nur aufhören (könnte) mit dem Aufhören der Seele selbst“<sup>24</sup>.

Seele ist in diesem Verständnis auch nicht nur ein Teil am Menschen, der zur Auferstehung gelangt, sondern innerstes Subjekt einer Auszeitigung im Leben. Um im System des Thomas zu bleiben, könnte man davon sprechen, dass in der Auferstehung die Seele als verinnerlichtes Leben, als gezeitigte Freiheit und Geschichte, als gezeitigter Vollzug von Kommunikation, Relation und Erkenntnis

---

<sup>21</sup> Vgl. G. GRESHAKE, *Auferstehung der Toten*, S. 384f.

<sup>22</sup> DERS., *Stärker als der Tod*, S. 70.

<sup>23</sup> A. GRABNER-HAIDER, *Zmartwychwstanie i uwielbienie*, Conc 1–5 (1961), S. 47; vgl. R. ROGOWSKI, *Mysterium mortis*, CS 6 (1974), S. 189f.

<sup>24</sup> K. RAHNER, *Zur Theologie des Todes. Mit einem Exkurs über das Martyrium* (QD2), Freiburg 1958, S. 21.

in Materie, zur Vollendung kommt. Diese Verinnerlichung von Leib im Tod wird dann konsequenterweise zu einer neuen Information einer Leibwirklichkeit.

Die Dimension des Materiellen wird somit – vermittelt durch die leibverfasste menschliche Freiheit – zur verwandelten, befreiten, entgrenzten „Materie“, die in der Vollendung des menschlichen Subjekts selbst auch zu ihrer Verklärung und Vollendung kommt<sup>25</sup>.

So findet Auferstehung des Individuums als Auferstehung von Leib und Seele in der Einheit der Person im Tode statt. Existiert bei Thomas die Seele zwar weiter, ohne jedoch den Seinsakt als Form des Leibes zu setzen, so geschieht dies für Greshake im Tode als Freisetzung eines entgrenzten verinnerlichten Subjekts. Er sieht diese Theorie durchaus in Übereinstimmung mit der biblischen Offenbarung und der Vätertheologie. Sie sei sogar eine logische Fortführung, die manche Aporien zurücklasse. Er beruft sich dabei unter anderem auch auf die sogenannte Märtyrertheologie, die davon ausging, dass ein Märtyrer schon im Tod die leibhafte Auferstehung erfährt. Der Bezug zur *anima-forma-corporis*-Lehre ist ausreichend von Greshake dargestellt worden<sup>26</sup>. Auferstehung im individuellen Sinne ist also Auferstehung im Tode.

#### 4. Allgemeine Auferstehung

Der Mensch steht im Kontext von Geschichte und er verändert und vollzieht gestaltend diese Geschichte durch seine Freiheit. Greshake sieht den Menschen auch im Tode nicht diesen Zusammenhängen enthoben. Sowohl die Offenbarung als auch die katholische Lehre, die darauf aufbaut, zwingen ihn dazu, seine Theorie von der Auferstehung im Tode in das Gesamtsystem einer Auferstehung am „Jüngsten Tage“ einzuordnen. Dieses Thema begegnet in den Schriften der Offenbarung auch in varianten Begriffen sehr häufig (vgl. Joh 6,39; Apg 17,31; 1 Kor 1,8; 1 Kor 5,5).

Greshake hat schon in seinem Verständnis von Geschichte deutlich gemacht, dass es sich hier nicht um eine Prüfungszeit im Sinne eines notwendigen Übels auf

<sup>25</sup> G. GRESHAKE, J. KREMER, *Resurrectio mortuorum*, S. 267. Materie bedeutet in diesem Zusammenhang das „Prinzip“, das durch die Form (die Seele) zum Leib, zur Person verwandelt wird. Vgl. G. GRESHAKE, G. LOHFINK, *Naherwartung, Auferstehung, Unsterblichkeit*, S. 170.

<sup>26</sup> Vgl. G. GRESHAKE, J. KREMER, *Resurrectio mortuorum*, S. 272; G. GRESHAKE, *‘Seele‘ in der Geschichte der christlichen Eschatologie*, S. 155f.

dem Weg zur ewigen Seligkeit handelt. Vielmehr hat Geschichte einen sehr hohen Stellenwert, da sich in der Zeit eines menschlichen Lebens die Beziehung zu Gott in Freiheit aufbauen kann. Die Freiheit ist der bestimmende und damit wertvermittelnde Charakter der Geschichte. Dass dabei das einzelne Leben nicht völlig isoliert betrachtet werden kann, sondern im Kontext der menschlichen und nichtmenschlichen Umwelt gesehen werden muss, ist deutlich. Deshalb kann auch die Vollendung des einzelnen Menschen im Tod (die jeweils „individuelle Auferstehung“) so lange nicht letzte Vollendung sein, als nicht die ganze Menschheit und Schöpfung zur Endgültigkeit gelangt ist<sup>27</sup>.

Dabei hält sich Greshake nicht mit diversen Zeitberechnungen auf, ob und wie viel Zeit tatsächlich zwischen dem Tod und der „Auferstehung am Jüngsten Tag“ liegt. Er geht grundsätzlich davon aus, dass es eine individuelle Auferstehung geben muss, da ansonsten auch die Auferstehung Jesu keine allgemeine Wirkung hätte haben können. Es ist aber ebenso die Auferstehung Jesu, die die Dimension einer Vollendung der Welt an einem „Jüngsten Tage“ miteinschließt. Der Tod eines Christen ist durch den Weg Jesu geprägt und fügt jenen in die Gesamtwirklichkeit der Auferstehung Christi ein. So verwirklicht sie die eigene Auferstehung, bis schließlich alle Menschen in die Auferstehungswirklichkeit Jesu Christi eingefügt sind<sup>28</sup>. Bis dahin geschieht individuelle Auferstehung in die noch nicht zur Vollendung gebrachte allgemeine Auferstehung<sup>29</sup>.

Ein zweiter Versuch von Greshake: Der Mensch hat die Aufgabe, den Inhalt dieser Hoffnung in der diesseitigen Welt zu verwirklichen. So verändert er aber auch die Welt und führt die Welt immer mehr ihrer eigentlichen Vollendung entgegen. Was der Mensch im Leben in die Geschichte eingebracht hat, das bleibt vor Gott und in der Welt bestehen. Jede „Vollendungstat“ in Freiheit baut also mit an der Erfüllung der Verheißung an die ganze Welt und des Reiches Gottes. Es gäbe demnach eine Vollendung des einzelnen, die nicht gleichzusetzen wäre mit der Vollendung der Welt. Allerdings fügt Greshake dem gleich hinzu, dass dies nicht ein Lauf in die Unendlichkeit ist, als wenn es allein in der Bereitschaft der Menschen läge, die Vollendung der Welt herbeizuführen. Die Erlösungstat Christi hat diese Vollendung schon grundgelegt, so dass der Mensch nicht in einer Art Synergismus an der Vollendung und der Erlösung beteiligt wäre. Die Zeitigung der menschlichen

<sup>27</sup> G. GRESHAKE, *Tod und Auferstehung*, S. 119.

<sup>28</sup> L. BOROS, *Erlöstes Dasein. Theologische Betrachtungen*, Mainz 1984, S. 44; DERS., *Hat das Leben einen Sinn?* S. 677; L. BALTER, *Wierzę w ciała zmartwychwstanie*, ComP 61 (1991), S. 6; S. KOWALCZYK, *Chrześcijanin wobec problemu śmierci*, in: DERS., *Podstawy światopoglądu chrześcijańskiego*, Wrocław 1986, S. 132f.; J. BOLEWSKI, *Stare i nowe w eschatologii*, CT 49 (1979), Nr. 1, S. 196.

<sup>29</sup> Vgl. G. GRESHAKE, KREMER, *Resurrectio mortuorum*, S. 266.

Freiheitstaten in die Vollendung der Welt ist ein Prozess, der nicht unbedingt durch das äußere Einbrechen eines „Jüngsten Tages“ abgeschlossen werden muss.

So verstanden, ist die weitergehende Geschichte einerseits offen, ihre Zukunft liegt nicht fest, nichts ist entschieden; für Gott aber ist sie ein einziger Siegeszug<sup>30</sup>.

Greshake betrachtet deshalb die Vorstellung eines Zwischenzustandes, der notwendigerweise auftaucht, wenn man von einer individuellen Auferstehung und einer allgemeinen Auferstehung spricht, als Bild, das zum Verständnis helfen mag. Auf jeden Fall muss dieser „Zwischenzustand“ im Sinne der Eschatologie Greshakes als vollzeitlicher Zustand gedacht werden. Das „Ende der Welt“ und die „Wiederkunft des Herrn“ sieht er in jedem individuellen Tod gegeben.

## 5. Fegefeuer, Himmel und Hölle

An zahlreichen Stellen der biblischen Offenbarung gibt es einen Aufweis von Zukunftsbildern, die die menschliche Situation im Tod betrachten. Dies sind aber stets nur Bilder, die keinen Wirklichkeitsanspruch in sich tragen. So dürfen diese auch nicht unkritisch innerhalb einer christlichen Eschatologie verwendet werden. Greshake verweist darauf, von der Mitte der biblischen und christlichen Heilsbotschaft her Analogien herzustellen auf eine Zukunft<sup>31</sup>. Dabei geht er davon aus, dass der zentrale Inhalt der neutestamentlichen Botschaft das Heil des Menschen ist, das Gott in Jesus Christus in der Welt gewirkt hat. Vorstellungsbilder eines strafend rächenden Gottes schließen sich so schon aus. In der Beziehung, die Gott zu den Menschen gesetzt hat, spielt außerdem die Freiheit eine große Rolle. Die Liebe Gottes in seinem Heilswillen ist so groß, dass er den Menschen in Freiheit zu sich gesetzt hat. Es geht um eine echte personale Beziehung, nicht um ein Abhängigkeitsverhältnis. Somit bleibt festzuhalten, dass es zwei Ausgangspositionen gibt für den Entwurf eines christlichen Vorstellungsbildes des Geschehens im Tod: Das unbedingte Heil, das Gott für den Menschen will, und die unbedingte Freiheit, in der der Mensch steht<sup>32</sup>.

<sup>30</sup> G. GRESHAKE, *Auferstehung der Toten*, S. 406. „Gerade das Wort ‘Siegeszug‘ veranschaulicht (!) treffend den Sinn der unbegrenzt weiterlaufenden Geschichte: Für Gott ist nicht der Sieg ausständig, sondern der Siegeszug“. *Ebd.*

<sup>31</sup> Vgl. DERS., *Leben – stärker als der Tod*, S. 171–235.

<sup>32</sup> Vgl. DERS., *Gottes Heil – Glück des Menschen: theologische Perspektiven*, Freiburg 1983, S. 250.

Diese Situation birgt logischerweise die Möglichkeit in sich, dass der Mensch sich frei gegen Gott entscheidet. Dagegen steht dann nicht der strafende Gott als letzter Richter, sondern der unbedingte Heilswille. Den Ort, wo diese endgültige Begegnung zwischen dem Heilswillen, der Liebe Gottes also, und der menschlichen Freiheit im Leben stattfindet, bezeichnet Greshake als Fegefeuer und setzt sich so vom herkömmlichen Verständnis des Fegefeuers ab, das hier im einzelnen nicht erläutert werden kann. Inhaltlich findet sich Greshake im Begriff des Fegefeuers wieder, wenn er auf die biblische Erfahrung zurückgreift, dass Gottesbegegnung stets auch schmerzhaft ist (vgl. Hebr 10,26-31)<sup>33</sup>. Der Tod als Ort der Gotteserfahrung wird Ort der Erkenntnis der Liebe und Heiligkeit Gottes, gegenüber der der Mensch unendlich zurückbleibt. Das Schmerzhafte dieser Begegnung soll nun nach Greshake aber nicht als Vorstufe einer Höllenvorstellung dienen. Vielmehr wird hier konkret, was in den Offenbarungsschriften damit gemeint ist, wenn gesagt wird: „So werdet ihr mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt“ (Eph 3,19; vgl. Kol 1,19; 2,10; Sir 4,17 u.a.). Die Liebe Gottes ist wohl als eine zu verstehen, die den ganzen Menschen erfüllt. Dieses Erfüllen schließt ein Reinigen ein, das Schmerzen bewirkt. Denn kein Mensch ist je ganz ohne Makel vor Gott getreten. Selbst wenn ihm auf Erden alle Schuld vor Gott und vor den Menschen vergeben ist, so bleibt doch das letztliche Nicht-Erreichen des vorgestellten Zieles. Die Überschreitung des eigenen Ichs gelingt nicht auf das ganze Leben hin.

Deshalb ist die Botschaft vom Fegefeuer im Grunde eine durch und durch „frohe Botschaft“,

denn hierin kommt zum Ausdruck, dass

(...) Gott dennoch den vielleicht ganz geringen Ertrag unserer irdischen Existenz aufgreift, um uns zu einem Gefäß umzugestalten, das er mit seinem Leben erfüllen kann<sup>34</sup>.

Aus dieser Begegnung heraus ergeben sich Konsequenzen, die uns unter den Stichworten Himmel und Hölle bekannt sind. Beide sollen nun vom Verständnis Greshakes her beleuchtet werden. Auch bei diesen ist ein Sprechen nur analog möglich oder als Extrapolation der in der Offenbarung benutzten irdischen Bilder.

<sup>33</sup> Vgl. DERS., *Stärker als der Tod*, S. 90f.; J.B. BRANTSCHEN, *Leben vor und nach dem Tod. Die Hoffnung der Christen*, Kevelaer 2010, S. 76–97.

<sup>34</sup> G. GRESHAKE, *Himmel – Hölle – Fegefeuer im Verständnis heutiger Theologie*, in: DERS. (Hg.), *Ungewisses Jenseits? Himmel – Hölle – Fegefeuer*, Düsseldorf 1986, S. 93f.

Ebenfalls gelten hier wieder die zwei schon deutlich herausgestellten zentralen Aspekte des unbedingten Heilswillens Gottes und der menschlichen Freiheit. Wo der Mensch sich nämlich in Freiheit auf das Heilsangebot Gottes einlässt, da geschieht nach Greshake schon antizipatorisch Himmel. Was der Mensch auf Erden in der Gemeinschaft der Brüder und Schwestern liebend erfährt, sei bloß zu prolongieren. Himmel selbst ist nach Greshake eher als soziale Gemeinschaft zu sehen, als

die vollendete „communio“ der Menschen untereinander und mit Gott, der als trinitarischer Gott selbst in seinem Wesen „communio“ ist<sup>35</sup>.

Ähnlich ist dann auch zu verfahren, wenn über Hölle gesprochen werden soll. Dadurch will Greshake auch bewusst viele überkommene Schreckensbilder von Hölle zurücklassen<sup>36</sup>. Hier muss wieder ausgegangen werden von der Freiheit des Menschen und dem Heilswillen Gottes. Am Beispiel der Hölle macht Greshake das Zusammenspiel dieser beiden Grundlagen deutlich.

Die Freiheit, die Gott dem Menschen garantiert, wird diesem auch zur Pflicht und darf nicht zum Tummelplatz seiner Lust und Laune werden. Indem Gott dem Menschen die Freiheit überlässt, nimmt er ihn auch in dieser Freiheit ganz ernst. Hölle und auch Himmel sind so Produkte der menschlichen Freiheit im irdischen Leben.

Greshake verweist auch auf die Reich-Gottes-Predigt Jesu, der das Wort vom Ort der Verdammnis oft im Mund geführt hat (Mt 5,29-30 u.a.). Der Ernst des Umkehrrufes und des Reiches Gottes, das kommen wird, lässt keine Halbherzigkeiten mehr zu<sup>37</sup>. So muss die Hölle nach seinem Verständnis eine Wirklichkeit besitzen, die ihr nicht nur als pädagogisches Mittel in der Verkündigung Jesu zukommt. Er kommt noch einmal auf das schon zuvor erwähnte Stichwort der Extrapolation und der Prolongatur zurück. Auch Hölle entwirft sich vorweg im Leben. Der Mensch ist dazu fähig, man kann fast sagen, er hat sogar das unveräußerliche Recht, sich selbst in das hinein zu verdammen, was Hölle genannt wird. Nicht Gott ist es, der willkürlich straft oder verdammt, sondern es ist der Mensch, der in seinem Leben die Möglichkeit besitzt, Heil oder Unheil für sich zu erwirken<sup>38</sup>. Dennoch bleibt

---

<sup>35</sup> *Ebd.*, S. 91.

<sup>36</sup> Vgl. J.B. BRANTSCHEN, *Leben vor und nach dem Tod*, S. 97.

<sup>37</sup> Vgl. G. GRESHAKE, *Stärker als der Tod*, S. 80f.

<sup>38</sup> Vgl. DERS., *Gottes Heil – Glück des Menschen*, S. 254.

für Greshake eine letzte Hoffnung auf die göttliche Liebe und Barmherzigkeit<sup>39</sup>. Greshake sieht also die Hölle als reale Möglichkeit, setzt dennoch auf die göttliche Barmherzigkeit. Seine Hoffnung richtet sich darauf, dass niemand sich selbst Hölle wird, das heißt auf Ewigkeit bei sich bleibt; denn Hölle ist nicht der Ort, den Gott für den bösen Menschen gebaut hat. Es bleibt festzuhalten, dass es nur eine Hoffnung ist, keine verbindliche Aussage. Die größte Hoffnung kann nur im menschlichen Tun und Handeln gegeben sein, wenn es eine Entscheidung auf Gott hin darstellt.

## 6. Zusammenfassung

Den Ausgangspunkt für die Eschatologie Gisbert Greshakes bot zunächst das Leib-Seele-Verständnis bei Thomas von Aquin, das er dann in einer neuen Form weiterführte. Diese Weiterführung ließ ihn zu dem Schluss kommen, dass die Auferstehung im Tode geschehe. Danach machte er dann an den Aussagen der Hl. Schrift deutlich, dass das Leben als Gabe und Aufgabe des Bundesgottes, der die Mitte seines ganzen Volkes ist, zu verstehen sei. Geschichte ist nicht ein isoliertes Geschehen und Sammeln menschlicher Taten, sondern wesentlich Ort menschlicher Freiheit mit Gott. Geschichte ist dynamisches Werden Gottes in der Welt. So ist menschliches Leben von dieser Dynamik geprägt, insofern es sich freiheitlich auf Gott einlässt. Wie der Mensch sich in die Welt einbrachte, so entwirft er auch seine jenseitige Zukunft voraus. Allerdings sieht Greshake immer noch auf die ungeschuldete Barmherzigkeit Gottes. Wenn es zwar eine Hölle gibt, so muss doch nicht unbedingt jemand in ihr sein. Vielmehr ist eine Hoffnung gefragt, die darauf abzielt, alle Menschen zur ewigen Seligkeit bei Gott zu führen. Auch dabei spielt dann das Leben wieder eine große Rolle. Himmel wird nämlich nach Greshake nichts anderes sein, als die Vollendung der mitmenschlichen liebenden Gemeinschaft, die der Mensch schon auf Erden teilweise hat kennenlernen dürfen.

\*

---

<sup>39</sup> Vgl. DERS., *Stärker als der Tod*, S. 87–89. Er lehnt sich hierbei im Wesentlichen an das Werk des französischen Dichters Peguy an, dem es darum ging, anstelle einer nach seiner Auffassung egoistischen individuellen Hoffnung eine allgemeine Hoffnung für alle Menschen zu entwickeln. Er schuf das Bild vom Christus, der mit den Menschen auf den Vater zugeht und Gott einfach alle Menschen erlösen muss, da alle bei Christus Schutz und Heil suchen.

**Streszczenie: Zmartwychwstanie w śmierci i dopełnienie świata w świetle indywidualnej eschatologii Gisberta Greshake.** G. Greshake jest przodującym teologiem niemieckim w dyskusji na temat zmartwychwstania w chwili śmierci. Broni on tezy, że śmierć łączy się ze zmartwychwstaniem, które dokonuje się w momencie śmierci. Teza ta podtrzymuje konsekwentnie jedność człowieka, która nie zostaje zniszczona nawet w śmierci. Człowiek w dokonującym się w śmierci spotkaniu z Bogiem jest tym, czym był w swej „cielesności”. W tym ujęciu dusza niesie w sobie wskrzeszone, uwielbione ciało, a przez to dawny swój światowy wyraz. Bóg dopełnia więc w zmartwychwstaniu to, co człowiek czynił i w końcu zrealizował w ziemskim życiu. Greshake zwraca także uwagę na pewny stan pośredni, co wynika stąd, że umarli nie osiągają swej pełni w chwili zmartwychwstania, lecz czekają jeszcze na żyjących. Niemiecki teolog uzasadnia to faktem oczekiwania zmartwychwstałych w śmierci na dopełnienie świata.

**Słowa kluczowe:** eschatologia indywidualna, Gisbert Greshake, zmartwychwstanie w śmierci, dopełnienie świata.

**Abstract: Resurrection in death and the addition of the world in the light of individual eschatology by Gisbert Greshake.** Gisbert Greshake is a leading German theologian in discussions about resurrection at the moment of death. He defends the thesis that death connects with resurrection, which happens at the moment of death. Consequently this thesis supports man's unity, which is not destroyed even in death. During death, man meets with God the same as he was in his "corporeality". In this view the soul carries in himself the revived and adored body, and through this his past world expression. God concludes in the resurrection what man did and realized in his earthly life. Greshake pays attention to one intermediate state, of which the results from this are that the departed people do not reach their fulfillment at the moment of resurrection and rather wait for living people. The German theologian's justification is due to the fact that the expectation of those risen in death are for the addition of the world.

**Keywords:** individual eschatology, Gisbert Greshake, resurrection in death, the addition of the world.